

Auflage von 1½ Millionen. Diese Tatsache allein genügte, diesen Mann in Literatenaugen verächtlich zu machen. Für die Literaten bedeuten diese Bücher nur eine Anhäufung von Kitsch, die einen sagen, es sei schmutzigster Journalismus, andere übelste Sensation, noch andere theatralische Romantik. Nur wer literaturimmun ist, merkt auf die Mache: wie ausgezeichnet und kühl jedes dieser Bücher aufgebaut ist, wie unbedenklich, unachtsam gegen die Gesetze der Logik des Geschehens hier die Unwahrscheinlichkeiten gehäuft sind, wie geistreich die Dialoge geführt sind, wieviel witziges und verschmitztes Wissen darin enthalten ist. Wieviel Zeit und Lokalkolorit, wieviel Zeitsatirisches (siehe die Konsultation des Professors Traurig in Wien, die Schilderung des Berlin der Inflation, die Schilderung des amerikanisierten Venedig), und last not least, mit welcher befreienden Schludrigkeit das alles erzählt ist.

Einen Grad besser (man muß es anerkennen, wenn man schon in die Ueberflüssigkeit des Abwertens verfällt) ist „Der grüne Hut“ von Michel Arlan. Besser in literarischem Sinn, schlechter wegen des Zusatzes von Romantik und zentripetaler Tendenz zum Einzelschicksal — im Sinne der Zeit. Oder Claude Anet: „Ariane, jeune fille Russe“, ein Buch, von dem man dasselbe sagen kann, nur daß man es bedingungslos als Kunstwerk werten muß, womit man den beiden vorgenannten unrecht tun würde.

Von allen drei Fällen ist der Fall Dékobra der typischste, zugleich stellt seine Art das radikalste Heilmittel dar, das in den meisten Fällen die besten Wirkungen haben wird. Seine Bücher haben das mit wirklich großen Schlagern wie den „Bananen“, der „Tante“, „Sonnenschein“, sei es „Dinah“ oder „Miß Hannah“, gemein, daß, wenn man sie einmal bis zum letzten ausgekostet hat, man damit durchtränkt ist, man damit geimpft wird: auf die Krankheit dieser Melodie, dieses Buches reagiert man nicht mehr. Nie wird man es wieder in die Hand nehmen.

Was ist wichtiger: eine Wirkung wie ein Schlag, striking, oder ein langsames Einfiltrieren? Zugunsten der ersteren Alternative spricht, daß man tatsächlich die wenigsten Bücher zweimal liest (ein Grund mehr dafür, sie billig herauszubringen). Die Frage ist an sich müßig: Die Stärke der Wirkung



Käte Wilczynski